

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

## **Das Feature**

### **Endstation Libyen Das Geschäft mit den Flüchtlingen**

Autor: Alexander Bühler  
Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Wolfgang Schiller

**Produktion: Dlf/RBB 2018**  
**Erstsendung: Dienstag, 11.12.2018, 19.15 Uhr**

Mitwirkende:  
Sigrid Burkholder  
Justine Hauer  
Hüseyin Michael Cirpici  
Daniel Berger  
Jonas Baeck  
Florian Seigerschmidt

#### **Urheberrechtlicher Hinweis**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  Deutschlandradio

**- unkorrigiertes Exemplar -**

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Manche erreichen Italien, manche sterben im Meer, manche landen im Gefängnis. Wenn die Boote nach Europa ablegen, fahren die ersten zehn los, die anderen zehn werden gestoppt. Das hier ist ein Business. Sie machen ein Geschäft in den Gefängnissen. Man lässt dich Freunde mit Geld anrufen. Dann steckt man dich in ein Auto, raus aus dem Gefängnis, zu einer Kreuzung, dort nimmt der Fahrer das Geld entgegen, du steigst aus, er bringt das Geld zum Gefängnis. Deswegen sagt man, die Schwarzen werden in Libyen verkauft. Denn es ist ein Geschäft, was auf dem Meer oder in der Sahara oder in der Hauptstadt stattfindet. Das einzige Geschäft, mit dem man dort Geld verdient.

### **Sprecherin 2**

Endstation Libyen – das Geschäft mit den Flüchtlingen  
Ein Feature von Alexander Bühler

### **Atmo Meer**

### **Sprecher 1**

Wir sitzen mit Lamine in einem Strandlokal außerhalb der großen Stadt. Die große Stadt, das ist Abidjan, die Hauptstadt der Elfenbeinküste, acht Millionen Einwohner. Vielleicht auch zehn oder zwölf, das weiß niemand so genau. Lamine, ein nicht mehr ganz junger Mann, Mitte 30. Seine Kollegen haben berichtet, dass er in Libyen war, er hat zögerlich in ein Treffen eingewilligt. Er wollte nach Europa, seinen Freunden beweisen, dass er sein Glück in die eigene Hand nehmen kann, dass er ein Bringer ist. Dass er Familie und Großfamilie nicht braucht, dass er es alleine schafft.

### **Sprecher 2**

Vielleicht wollte Lamine es aber auch schaffen, weil seine Mutter eine Händlerin ist, Geld hat. Vielleicht wollte er sie übertrumpfen, mehr Geld verdienen, ohne ihre Hilfe leben, denke ich. Daheim hätte er ein bequemes Leben führen können.

### **Sprecher 1**

Seit Juni 2018 ist Lamine wieder zurück in Abidjan. In seinem T-Shirt und den angefetzten Jeans wirkt er durchtrainiert, leicht muskulös. Doch je mehr wir reden, desto öfter fährt er sich mit den Händen über seine Oberarme, desto mehr verwandelt sich die Körperspannung in eine Anspannung, die ihn förmlich auf dem Stuhl zusammenzieht. Die Reise hat ihn tausende Euro gekostet. - Geld, das er für Schleuser ausgeben musste, und Geld, das andere ausgegeben haben, um sein Leben zu retten.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Das bin ich, mit libyschen Dinar. Einmal kam mich ein Schleuser abholen, und wir haben dann dieses Foto als Souvenir gemacht. Soviel libysche Dinar, für 150 Menschen.

### **Sprecher 1**

Auf seinem Handy hat Lamine ein Foto von sich, auf dem er von Geldbündeln umgeben ist, manche hat er aufeinandergetürmt. Es sind genug Dinar-Scheine, um ein kleines Zimmer zu tapezieren. Genug Geld, um die Überfahrt von 150 Menschen nach Europa zu bezahlen. Eine Summe, die zwischen 180.000 und 200.000 Euro liegt. Für ein Boot. Eine Fracht von Menschen. Der Schleuser hat das Geld in Tripoli bei jenen Flüchtlingen eingesammelt, die die Überfahrt nach Europa bezahlen konnten. Und dann hat er Lamine das Foto mit dem Geld als Souvenir machen lassen, einfach so. Ein Zeichen der Verbundenheit, der Nähe.

### **Sprecher 2**

Oder auch der Kumpanei?

### **Sprecher 1**

Lamine staunt immer noch über das Bild, als sei nicht er auf dem Bild zu sehen, als sei das ein Fremder, jemand den er nicht kennt. Jemand, der dort in Libyen geblieben ist.

## MUSIK

### **Sprecher 1:**

Lange führte die übliche Reiseroute für Menschen aus der Elfenbeinküste über das ruhige Burkina Faso nach Niger und dann nach Libyen. Doch als Lamine aufbricht, Mitte 2017, ist diese Route verbaut. Die EU hat allein an Niger für die Ausstattung der Grenzeinheiten 20 Millionen Euro gezahlt. Seither schicken die Schleuser ihre Klienten über das Bürgerkriegsland Mali und Algerien. Auch Lamine nimmt diese gefährliche Strecke.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Von Gao aus reist man mit Lastern. Alte Militär-Laster mit den großen Reifen, denn ab jetzt ist man in der Sahara, und es gibt keine Teerstraßen bis Algerien. Sand. Man braucht vier Tage, man fährt Tag und Nacht. Es ist nicht einfach, die Sahara Tag und Nacht zu durchqueren. Unter der Sonne. Es gibt keinen Regen, kein Wasser. Nicht einfach. Wenn du runterfällst, ist es vorbei. Der Fahrer wird nicht anhalten, denn die Tamazigh sind links und rechts, sie greifen an, das ist normal, wenn man Zeit verliert, ist es vorbei. Man muss die Dörfer in der Sahara vermeiden, sie umfahren um nach Khalil zu kommen, das erste Dorf zwischen Mali und Algerien.

### **Sprecher 2**

Ganz vorsichtig Lamine holt sein Handy hervor, mit beiden Händen fasst er es an, wie etwas sehr Wertvolles. Er zeigt mir ein Video: Zuerst halte ich einen der beiden jungen Männer, die zu sehen sind, für ihn. – Aber nein, es sind einfach zwei junge Afrikaner. Sie wälzen sich im Sand, springen von Dünen, spielen blödelnd Filmszenen nach. Es ist dieses Bild von Euphorie und Freiheit, an das er sich gehalten hat, das ihm Kraft gegeben hat.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Nach Khalil stößt man auf Tamarassek, das ist in Algerien - wie aber umfährt man die Checkpoints, um in die große Stadt zu kommen? Dazu gibt es Jeeps, in deren Kofferraum man steigt, wo man nur nachts aussteigt. Dann fährt man auf der Straße und auf Sand, nach Bordj Mokhtar. Die erste algerische Stadt. Ich habe als Schreiner gearbeitet, um ein bisschen Geld zu verdienen.

### **Sprecher 1**

Dann lässt er sich über die Grenze bringen.

### **Sprecher 2**

Für Lamine ist diese Grenze der Eingang zum Totenreich. Hier hört er auf zu existieren, hier ist er eine Ware, viel mehr als in den Ländern, die er vorher durchquert hat. In Libyen gibt es keinen Schutz, keine Gesetze, die so etwas wie Asyl oder Flüchtlinge anerkennen. Stattdessen: Krieg der Städte um Einfluss im Land, zwei große Machtpole, Allianzen, rund 1.500 Milizen, ausländische Interessen. Und dazwischen die Migranten und Flüchtlinge, mit denen sich Geld verdienen lässt, die jeden bezahlen müssen, der ihnen weiterhelfen soll.

### **Sprecher 1**

Die Stadt, in der Lamine abgesetzt wird, heißt Bani Walid. Sie ist das Migranten-Verteilerzentrum für Libyen. Ob aus Eritrea oder aus Nigeria, hier treffen die Flüchtlingsströme zusammen, von hier werden die Menschen wie Pakete an ihre Schleuser an der Küste weiterbefördert. Die Stadt liegt im Norden Libyens, noch 130 Kilometer von der Mittelmeer-Küste entfernt. Vielleicht 80.000 Libyer leben hier, sie alle gehören einem Stamm an, den Werfalla. Mit einer Million Stammes-Angehörigen ist ihr Einfluss kaum zu überschätzen. Werfalla-Clans findet man auch überall an der Küste. Überall dort, wo Migranten nach Europa ablegen.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Bani Walid. Das ist weit von der Grenze. Vier Tage. In Bani Walid spielt sich alles ab. Das Gefängnis der Banditen. Eins vom Staat, von den Polizisten, mehrere andere, man kann sie nicht alle kennen. Es gibt sehr, sehr viele Gefängnisse in Bani Walid. Es gibt Banditen, die nur dort sind, um Migranten in der Stadt einzufangen. Die Banditen sind Araber. Wenn sie dich schnappen, bringen sie dich in ihr Gefängnis, wo sie Gestelle mit Ketten haben, woran man sonst Automotoren aufhängt. Sie schnallen dir die Arme auf den Rücken, ziehen dich daran in die Höhe. Da hängst du, du drehst dich um dich selbst. Sie schlagen dich mit schweren Plastikschläuchen, du musst die Telefonnummer deiner Familie sagen, sie werden sie anrufen. So beginnt der Leidensweg. Das ist kein Spiel. Es sind andere Schwarze, die dich auspeitschen. Auf ihren Kopf ist eine Waffe gerichtet. Sie müssen es machen, sie werden dich schlagen. Wenn sie nicht schlagen, schießt man ihnen in den Fuß. Oder in den Kopf. Du rufst deine Familie an, sie sollen eine Summe X nach Ägypten schicken, denn in Afrika machen die Banken keine Transaktionen nach Libyen mehr. Seit Gaddafis Sturz gibt es das nicht mehr.

### **Sprecher 1**

Für ausländische Journalisten ist es schwer, nach Bani Walid zu kommen. Libysche Kollegen berichten, dass kaum jemand den Flüchtlingen in ihrer Not hilft. Von den vier Friedhöfen der Stadt sind zwei für Flüchtlinge – und fast täglich finden sich dort frische Gräber.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Die ganze Zeit peitscht man dich aus. Wenn du deine Familie anrufst, peitschen sie dich aus. Oder sie schließen Drähte an dich an. Mit Strom. Jeden Tag gibt es Tote. Wenn deine Familie nicht die Mittel hat, wie meine, dann kannst du ein Jahr dort im Gefängnis verbringen. Wenn du nach einem Jahr noch nicht tot bist, danke Gott. Es gibt wenig Gefangene, die ein Jahr überleben. Ich war dort fünf Monate.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Wenn sie dich freilassen, setzen sie dich an einer Straßenecke ab, aus dem Kofferraum, nachts, sie selbst fahren wieder in die Stadt. „Hau ab!“, sagen sie. Wenn dich jemand anders aufsammelt, bist du wieder in der gleichen Lage. Bani Walid, das ist nicht gut. Manche, die draußen ausgesetzt werden, können sich nicht mehr auf den Füßen halten, andere sterben, ich selbst war auch mehr ein Kadaver als ein Mensch. Während dieser fünf Monate habe ich elf Menschen sterben sehen. Alle im Gefängnis. Das sind Banditen. Aber es scheint, dass es auch solche gibt, die mit der Polizei zusammenarbeiten. Sie sind bewaffnet - sie können dich zu einer Garage bringen - und in der Garage befindet sich ein Gefängnis. Da wo die Autos stehen und die Mechaniker arbeiten. Das ist Komplizenschaft.

### **Sprecher 1**

Ende 2017 schafft Lamine es raus aus dem Gefängnis, weil seine Mutter das Lösegeld aufbringen kann, 2.500 US-Dollar. Per Geldtransfer wird der Betrag von der Elfenbeinküste nach Ägypten geschickt. Dort bestätigt ein Mittelsmann den Erhalt des Geldes und meldet nach Bani Walid, dass das Geld angekommen ist.

### **Sprecher 4**

Pressemeldung FRONTEX, Grenzschutzagentur der EU vom 14. September 2018:

Die Anzahl der via Zentraler Mittelmeerroute in Italien ankommenden Migranten fiel im August auf 1.500, eine Verringerung um 62% gegenüber August 2017. Die Gesamtanzahl der auf dieser Route entdeckten Migranten fiel 2018 in den ersten acht Monaten auf etwa 19.600, 80 Prozent weniger als im Jahr davor.

### **Sprecherin 2**

Between the devil and the blue sea – Bericht von Amnesty International, August 2018:

Im Juni und Juli 2018 (...) flohen weiterhin Menschen vor Folter, Vergewaltigung, Ausbeutung, willkürlicher Verhaftung und anderem Missbrauch auf unsicheren Booten aus Libyen. Entlang der zentralen Mittelmeerroute stieg so die Gesamtzahl der toten oder vermissten Flüchtlinge und Migranten auf über 721 an. 564 tot oder vermisst im Juni, 157 im Juli. Allein an zwei Tagen, zwischen dem 19. und 20. Juni ertranken etwa 220 Menschen bei drei Schiffsunglücken vor der Küste Afrikas.

### **Sprecher 1**

Lamine wird von Abdallah gerettet, seinem Schleuser. Nicht aus Nächstenliebe, sondern aus Geschäftsinteresse. Abdallah lässt Lamine nach ein paar Tagen im Kofferraum eines Taxis von Bani Walid nach Tripolis bringen, weil der schon die Überfahrt nach Europa bezahlt hat. Und vielleicht auch, weil der Schleuser mit Lamine als Ware noch ein anderes Geschäft plant.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Der große Mittelmeer-Schleuser ist Abdallah, Abdallah aus Mali. Er lebt in Tripolis, arbeitet mit der Polizei zusammen, wird von ihnen überwacht, macht alles mit der Polizei, wird gut von ihnen beschützt. Mit ihm bin ich aufs Meer. Wir waren 150 Leute, für ein Schlauchboot mit einem Motor. Aber das geht noch. Es gibt welche, die ihre Boote mit 160, 180 Personen füllen. Die laufen dann in einer Stunde voll Wasser. ... Als wir einen Kilometer weit rausgefahren waren, kam ein anderes Motorboot, um ihn zurückzubringen. In das ist er dann umgestiegen. Uns aber ließen sie weiterfahren. So machen sie das meistens. Denn der Typ arbeitet mit der Küstenwache zusammen. Er hat ihnen Bescheid gesagt. Nach einigen Minuten im Wasser verloren die Schlauchboote Luft. Da hat die Küstenwache uns übernommen.

**Sprecher 1:** Wie hast du die Küstenwache erkannt?

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Ihre Farben sind nicht zu übersehen. Rot und schwarz. Und Rot und weiß.



### **Sprecher 1:** Was war das für ein Boot?

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Ein Kunststoffboot. Es war sicher die Küstenwache, denn sie haben uns direkt der Polizei übergeben. Die Küstenwache hat uns beim Aussteigen begleitet, sie stoppte und die Polizei kam. An der Küste angekommen, war die Polizei schon da und hat uns nach Zuwara gebracht.

### **Sprecher 2**

Was Lamine schildert, ist das Zusammenspiel zwischen dem Schleuser, der Miliz, der Küstenwache und der libyschen Polizei. Erst steigt der Schleuser zu seiner Gruppe von Flüchtlingen aufs Boot, beruhigt sie durch seine Anwesenheit, eine persönliche Garantie auf den glimpflichen Verlauf ihrer Überfahrt. Sobald sie nicht mehr zum Ufer zurückkönnen, steigt er auf ein Boot um, das ihn in Sicherheit bringt - dann schlägt die Küstenwache zu. Der Schleuser hat rund 100.000 Dollar an einer missglückten Überfahrt verdient, die Küstenwache kann ihre Statistik aufbessern und die Flüchtlinge an ein Gefängnis verkaufen, das von jedem einzelnen der Bootsinsassen wiederum mehrere tausend US-Dollar für seine Freiheit verlangen wird.

### **Sprecher 4:**

Bericht des UN-Generalsekretärs über Migranten und den Menschenhandel im Mittelmeer vor Libyen vom 31. August 2018

Der fragile Zustand der Strafverfolgungsbehörden macht libysche Institutionen anfällig für Korruption, Privatpersonen können sich in den verschiedenen Stadien der Reise der Migranten bereichern, vor allem während Migranten und Flüchtlinge in Haft sind.

**Atmo** Fahrt durch Abidjan

**Atmo Stadt**

**Sprecher 1**

In Abidjan treffe ich in einem Büro der internationalen Organisation für Migration IOM, eine junge Frau. Sie möchte Lydia genannt werden, so glaubt sie freier sprechen zu können. Sie wirkt wach, energiegeladen, konzentriert. Es ist ein Zufall, dass sie hier ist, sie besucht gerade einen Berufsbildungskurs für Libyen-Rückkehrer.

O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

Ich wollte Landwirtschaft betreiben. Aber dafür braucht man Vorkenntnisse und Geld. Aber meine Familie hat kein Geld. Eines Tages ruft mich eine Freundin aus Tunesien an, 2015 bin ich dorthin. Dann habe ich Handel getrieben, bin zwischen Abidjan und Tunesien gependelt, per Flugzeug. Damals ist eine Freundin über Libyen nach Italien gereist. Deswegen habe ich mich entschieden es auch zu versuchen. 2018 habe ich all meinen Mut zusammengenommen; dann bin ich los.

**Sprecher 2**

Erst nachdem das Mikrofon aus ist, spricht Lydia darüber, warum sie wirklich nach Europa wollte: Unter dem vorigen Präsidenten Ggagbo hatte sie sich an der Polizeischule eingeschrieben, den Diensteid abgelegt – doch dann stürzte der Präsident 2011. Polizeianwärter wie Lydia wurden nicht mehr übernommen, man hielt sie für kompromittiert. Und die neuen Machthaber fanden bei ihren Eltern angeblich ein Waffenlager für Ggagbos Anhänger. Lydias Karriere war zu Ende. Sie gehörte jetzt zu den Geächteten. Deswegen suchte sie ihr Glück in Tunesien.

**Sprecher 1**

Sie fuhr mit Freunden an die tunesisch-libysche Grenze und besorgte sich einen Schleuser. Im ersten Anlauf scheiterten sie an den tiefen Grenzgräben, die mittlerweile Tunesien und Libyen trennen. Erst im zweiten Anlauf gelangte Lydia über die Grenze nach Libyen. Doch der Schleuser hatte sie verraten.

O-Ton Lydia

### **Sprecherin 1**

Das war im Juni 2018 - Der Schleuser führte uns direkt dorthin, wo die libyschen Polizisten waren. Sie waren im Auto und sahen uns von weitem und dann fuhren sie auf uns zu. Meine Freundin warf sich flach zu Boden und sie sind direkt über sie drübergefahren. Ihr Arm war zerquetscht, die Knochen gebrochen, die Polizei hat versucht sie zu töten. Ich bin weggerannt, zum Schleuser. Sie sind uns hinterher gefahren. Einer ist ausgestiegen und hat geschossen, wollte er uns töten oder nur, dass wir anhalten? Ich wollte jedenfalls nicht, in meinem Kopf sagte eine Stimme: Wenn die Libyer dich fangen, ist es nicht gut. Er hat mehr als dreimal geschossen. Er schrie: „Wenn du nicht anhältst, schieße ich auf dich.“ Ich warf mich auf den Boden, und als er mich erreichte, drückte er mir seine Stiefel auf die Wange und drückte mir die Arme hinter dem Rücken zusammen. Man hat uns in das Lager von Zuwara gebracht, in ein Haus, dort haben sie uns bedroht. Sie wollten wissen wieviel wir seien, wo wir das Geld versteckt hätten.

### **Sprecher 1**

Zuwara, das ist die erste libysche Stadt am Mittelmeer, hinter der tunesischen Grenze. Hier leben vor allem Amazigh, Berber. Unter Gaddafi massiv unterdrückt, haben sie jetzt ihre eigenen Milizen. Ich habe die Stadt 2015 selbst besucht. Schon damals legten dort dutzendweise Boote mit Flüchtlingen ab. Für die Stadt fiel soviel Geld dabei ab, dass sie ein neues Gemeindezentrum bauen und ein Lokalradio einrichten konnte. - Warum sollte man das also ändern? Die Fremdenpolizei, die speziell die illegale Immigration bekämpfen sollte, gab vor, nicht genug Geld zu haben, um effektiv arbeiten zu können. Zumindest nicht gegen die Schleuser, sagte ein Polizist.

O-Ton Polizist

### **Sprecher 4**

„Wir fassen Flüchtlinge, aber die Schmuggler hauen immer schnell ab. Um herauszufinden, wie viele Schmuggler wir verhaftet haben, müssten wir das Archiv checken. Unser Hauptproblem, um die Schmuggler zu fassen, ist dass wir nicht genügend Werkzeuge haben, nicht genügend Autos.“

### **Sprecher 1**

Das ist kaum glaubhaft. Besuch im Hafen. Der Chef der Küstenwache, der gleichzeitig Chef der Hafemiliz ist, ein junger Mann Mitte Zwanzig, etwas massig, mit einer eindrücklichen goldgerahmten Sonnenbrille fährt uns hin - mit seinem großen Toyota Landcruiser. Ich frage ihn warum so viele Boote im Hafen sind. Einer seiner Angestellten antwortet:

O-Ton Adel Gfasr

### **Sprecher 4**

Zum Fischen! Die meisten Fischercrews sind aus Ägypten. Aber es gibt auch Fischer aus Zuwara, wenn auch nicht so viele. Diese Arbeit ist harte Arbeit. Libyer haben Geld (lacht).

### **Sprecher 1**

Später erzählt mir ein Fischer aus Zuwara, dass Schmuggler ihm den dreifachen Preis für sein Boot angeboten hätten, wie er ursprünglich bezahlt hatte. Alles, was man zur Beförderung von Migranten verwenden konnte, war plötzlich ein Vielfaches wert. Fischen lohnte sich nicht mehr. In den Booten, die im Hafen von Zuwara zu sehen waren, konnten die Schleuser weit über hundert Flüchtlinge befördern.

### **Sprecher 2**

Alles machte den Eindruck, dass Hafemiliz, Küstenwache, Fremdenpolizei und Schleuser unter einer Decke steckten. Das hatte sich im Jahr 2018 offenbar nicht verändert.

### **Sprecher 1**

Lydia wurde nach ihrer Verhaftung an der Grenze in ein Haus gebracht, sagt sie, ein Lager, eine Art Gefängnis für Migranten, deren Boote auf See von der so genannten Küstenwache aufgebracht worden waren. Eigentlich hätten Lydia und ihre Freundinnen nach Tunesien zurückgebracht werden müssen.

O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

Die Polizei wollte uns vergewaltigen - sie haben zwei meiner Kolleginnen vergewaltigt. Ich würde lieber sterben als das zuzulassen, deswegen haben sie von mir abgelassen. Sie haben mir die Füße ausgepeitscht und am nächsten Tag haben sie uns in einem Waldstück rausgeworfen. Wir waren direkt neben dem Meer. Und der Wüste.

**Sprecher 1**

Ihr wart also wieder zwischen Zuwara und der tunesischen Grenze?

O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

Ja, genau. Dort sahen wir einen Schwarzen, wir baten ihn um Hilfe, und er nahm uns mit. Jemand hatte ein Telefon, mit dem wir den Schleuser anriefen, damit er uns abholt.

**Sprecher 1**

Lydia ruft den Schleuser an, der sie aufs Wasser bringen soll. Den Schleuser, zu dem sie der erste Schleuser von der Grenze hätte führen sollen. Wird auch der zweite Schleuser sie verraten? – Sie hat keine Wahl.

**Sprecher 1**

Der Schleuser lebt in Zuwara?

O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

So ist es. Der Schleuser ist aus Mali. Er heißt Usman.

**Sprecher 1**

Von der Straße, die von der tunesisch-libyschen Grenze nach Zuwara führt, sieht man ein Küstenwäldchen und kleine Häuser, die verlassen scheinen. Dahinter ist das Meer - als ich im Jahr 2015 dort war, erschien mir das wie ein ideales

Versteck, um Migranten unterzubringen und anschließend vom nahen Strand aus in ein Boot nach Europa zu verfrachten. Doch mein lokaler Kontaktmann weigerte sich, sich diesen Häusern zu nähern. Das sei Zeitverschwendung. Er war auch aus Zuwara und traute seinen Mitbürger so etwas wie Menschenhandel nicht zu. –

### **Sprecher 2**

In Zuwara wie in allen anderen Schleuserhochburgen ist diese Schizophrenie immer wieder zu spüren: In der Stadt demonstrieren Einheimische immer wieder gegen die Schleuser, wollen nicht länger Ertrunkene einsammeln müssen. Frustrierte Bürger etablierten sogar eine Miliz, die sich ausschließlich um illegale Migranten kümmern sollte. Doch die nahm am Ende nur drei junge Männer fest, kleine Fische. Die Mächtigen bleiben unbehelligt.

O-Ton Lydia

### **Sprecherin 1**

Als wir die Überfahrt versuchten, war es Nacht. Du siehst nicht viel, du bist gestresst - aber es war nicht weit vom Hafen.

### **Sprecher 1**

Auch Lamine kennt den Schleuser Usman – oder Osama. Lamine hat mehrmals versucht, übers Wasser nach Europa zu kommen. Einen dieser Versuche hat Osama organisiert. Losgefahren sind sie in Tripolis. Die Küstenwache hat sie aufgegriffen und in den Hafen von Zuwara geschleppt.

Als ich ihm Bilder von Zuwara zeige, reagiert er eindeutig:

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Ja, diese Boote. Da war ich.

### **Sprecher 1**

Es gibt dort eine Hafenmiliz, sind sie –

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Die Verantwortlichen? Ja. Osama, der schleust die Leute. Wenn man dich auf dem Wasser schnappt, dann benutzt er das gleiche Schlauchboot noch einmal.

### **Sprecher 1**

Osama setzt Lydia in ein Boot voller Flüchtlinge, das von Zuwara aus nach Europa ablegt. Mit ihrem Schiff wollen sie es aus den libyschen Hoheitsgewässern schaffen. Sie hoffen, dort von der italienischen Marine oder einem anderen Rettungsschiff an Bord genommen zu werden.

O-Ton Lydia

### **Sprecherin 1**

Als wir in internationalen Gewässern waren, wartete die italienische Küstenwache auf uns. Sie ließen unser Schiff SOS melden, aber SOS Richtung Libyen. Damit man uns von dort aus suchen käme. Aber da leckte das Schiff schon, es gab schon Tote, 2 Kinder, ein Mädchen und seine Schwester. Sie sagten uns, wir sollten uns verlagern, auf die Seite, wo noch nicht so viel Wasser eingedrungen sei. Und das alles auf dem Meer. Wir haben uns hingelegt und am nächsten Tag war die libysche Küstenwache da und hat uns nach Tripolis gebracht.

### **Sprecher 2**

Schleuser, die italienische Küstenwache, die libysche Küstenwache – und das libysche Gefängnisssystem, das Lydia noch erleben wird. Alles Bestandteile einer Maschinerie, die einerseits – von EU-Seite aus – verhindern soll, dass Flüchtlinge nach Europa kommen und andererseits, auf der libyschen Seite, die Flüchtlinge so gut wie möglich auspresst. Amnesty International hat das in einem Bericht als „Dark Web“, als ein finsternes Netz bezeichnet, denn wer darin gefangen ist, kann sich kaum noch aus eigener Kraft befreien.

### **Sprecher 1**

Offiziell gibt es eine vom libyschen Innenministerium aufgebaute Generaldirektion zur Bekämpfung der illegalen Migration, kurz DCIM. Die Behörde ist zuständig für

die Gefängnisse, in die die Flüchtlinge nach ihrer Festnahme gebracht werden. Doch nach Darstellung von Amnesty International, Human Rights Watch und anderen Organisationen ist der Behörde nicht einmal selbst bekannt, wie viele Gefängnisse von ihr verantwortet werden – noch, wie die Zustände darin sind.

#### **Sprecher 4**

##### **Amnesty International: Libyens finsternes Netz illegaler Absprachen, Bericht vom 11. Dezember 2017:**

Die Gefängnisse unterstehen nur nominell der Kontrolle der DCIM, in Wirklichkeit werden sie von unabhängigen Milizen betrieben, die aus dem jeweiligen Ort stammen. Das Nasser-Gefängnis in Zawiya, oft von Flüchtlingen und Migranten Ossama Center genannt, wird offiziell vom DCIM betrieben, tatsächlich führt es der Chef einer lokalen Miliz. Es ist eines der Gefängnisse, das zur Unterbringung von Menschen dient, die die libysche Küstenwache auf See gefangen genommen hat.

#### **Sprecher 1**

In einem Interview bemerkte der ehemalige UN-Sondergesandte Martin Kobler, was ihn am meisten verblüfft habe, sei, dass Gaddhafi der Welt über Jahrzehnte die Illusion eines Staates vorgegaukelt habe. An dieser Illusion hat sich seit der Revolution 2011 nichts geändert. Wer die Gebäude des Innenministeriums in Tripolis betritt, sieht an einem normalen Arbeitstag weite, Marmor-getäfelte Flure, durch die sich kaum jemand bewegt, leere Zimmer, einsame Bürokraten.

#### **Sprecher 2**

Ein Potemkin'scher Staat, die Fassade eines Staates, hinter der sich Milizen plündernd bewegen. Die Macht des vom Westen unterstützten libyschen Premierministers Fayez Serraj reicht kaum über das Gelände des Marinestützpunkts hinaus, auf dem er residiert. Selbst Tripolis wird von vier verschiedenen Milizen beherrscht, die alle eine eigene Polizei haben und eigene Gefängnisse betreiben. Eines davon ist Trimata, wo Lydia nach ihrer missglückten Überfahrt von Zuwara eingesperrt wurde.



O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

Trimata ist ein Gefängnis, wo du weder den Tag noch die Nacht siehst. Ein privates Gefängnis. Ein großes Haus. Das Essen wird durch Löcher reingeworfen. Man bewegt sich nicht. Wenn eine Inspektion kommt, waschen sie einen, man bekommt Kleidung, alles. Wenn die Inspektoren sich umdrehen, nimmt man uns alles wieder weg. Wer sich nicht fügt, wird verprügelt.

**Sprecher 1**

Hast du gesehen, ob jemand gefoltert wurde?

O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

Ja! Sehr viele Menschen! Einer wollte seine Sachen nicht abgeben, den haben sie nach draußen geführt und mit einer Peitsche mit Eisendraht geschlagen. Einer beschwerte sich wegen des Essens. Der Chef des Gefängnisses - er heißt - er ist sehr böse - Modi Mem, er hat zwei meiner Freundinnen ausgepeitscht, bis sein Handgelenk ihn schmerzte, nur weil sie sich beschwert haben. Um freizukommen hat die Polizei 5.000 Dinar von mir verlangt. Weil ihr Gefängnis voll war, hat die Polizei uns dann an eine Frau mit einem privaten Gefängnis verkauft. Die hat anderen Libyern gesagt, wer will, kann kommen, um Leute zu kaufen. Dort kann man dich für 3.000 Dinar kaufen. Das machen die Asma-Boys oder vielleicht auch jemand, der einen Feldarbeiter sucht.

**Sprecher 2**

Asma-Boys ist die Bezeichnung, die viele Flüchtlinge für Banditen verwenden. Woher genau der Begriff stammt, ist nicht bekannt. Es könnte die Verballhornung des arabischen „aisma!“ sein – für Hör zu! Für die Situation der Machtlosigkeit, wenn ein Flüchtling an einem bewaffneten Libyer vorbei geht, und der ihn mit diesem Ausdruck zu sich zitiert.

### **Sprecher 1**

In Brüssel ist das alles bekannt. Trotzdem hat es keine Konsequenzen. Ein Beispiel dafür ist EUBAM Libyen, die Polizei-Mission der EU, die seit 2013 versucht, europäische Standards bei der Grenzsicherung in Libyen einzuführen. In einem Geheimpapier kommt der Auswärtige Dienst der EU allerdings zu dem Schluss, die eigentlichen Ziele von EUBAM seien im Moment nicht wirklich umsetzbar, die Mission sei nicht passend. EUBAM existiert trotzdem weiter.

### **Sprecher 2**

Ein klassisches EU-Dilemma - man sieht ein Problem und versucht es mit Geld zuzuschmieren, in der Hoffnung, dass es sich von selbst löst. Das haben die Libyer verstanden - und Scheinbehörden wie die Küstenwache, die Fremdenpolizei und die Gefängnisaufsicht DCIM etabliert. Deren Beamte sich im Zweifel auch an den Flüchtlingen bereichern.

### **Sprecher 1**

Auch Lamine hat das bei seinen vielen Versuchen, über das Meer zu kommen, immer wieder erlebt.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Einmal sahen wir gegen Morgen die Lichter Tunesiens, und dann kam ein Boot. Die Küstenwache von Zawiya. Manche hatten Dollar oder Euro, versteckt im Gürtel, manche hatten ein Handy. Als die Küstenwache ankam, haben sie uns gesagt, dass sie uns weiterfahren lassen können - unter der Bedingung, dass wir ihnen all das übergeben. Es war ein Konvoi mit Nigerianern, mit Gambiern, mit Ivorern, Maliern, ein Mauretanier. Wir gaben ihnen alles - und sie haben uns wieder an Land geschleppt. Sie haben einen Konvoi abgefischt. ‚Sagt euren Schleusern, dass sie euch wieder losschicken sollen, wenn ihr genug Geld habt!‘ Die Küstenwache macht nichts anderes als abzufangen, sie ruft die Polizei, um uns einzusammeln. Bevor wir an Land gingen, filmten sie uns.

## **Sprecher 2**

Das Filmen dient dazu, Aktivität nachzuweisen, eine Küstenwache zu simulieren, an die die EU Schiffbrüchige ausliefern kann.

## **Sprecher 4**

EU-Pressemitteilung vom 28.7.2018:

EU-Treuhandfonds für Afrika: Annahme eines mit 46 Millionen Euro ausgestatteten Programms für integriertes Migrations- und Grenzmanagement in Libyen

Stärkung der operativen Kapazitäten der libyschen Küstenwache

Unterstützung für Schulungen und Ausrüstung (Schlauchboote, Kommunikationsausrüstung, Rettungsmittel) sowie für Reparatur und

Instandhaltung der bestehenden Flotte: Die Maßnahmen dienen der Stärkung der Kapazitäten der Behörden für die Meeresüberwachung und die Seenotrettung.

Mit diesem Programm wird das im April 2017 verabschiedete Paket von 90

Millionen Euro ergänzt, das der Stärkung des Schutzes und der

Widerstandsfähigkeit von Migranten, Flüchtlingen und Aufnahmegemeinschaften

in Libyen dient. Ein besonderer Schwerpunkt des Programms liegt auf der

Verbesserung der Lage von Migranten und der Förderung der Achtung der

Menschenrechte, indem die Bedingungen in den Aufnahmeeinrichtungen

verbessert werden und Alternativen zur Haft entwickelt werden. Seit Januar 2017

wurden aus dem Treuhandfonds insgesamt 136 Millionen Euro für Libyen

zugewiesen.

## **Sprecher 1**

Ich stelle eine formale Anfrage an die EU, an wen das Geld geflossen ist. Die EU bleibt die Antwort schuldig.

## **Sprecher 2**

Flüchtlinge bedeuten Geld. Für die Libyer ist ganz offensichtlich, egal was man tut,

es hat nie Konsequenzen: Entweder kann man die Flüchtlinge foltern, bis sie

Lösegeld zahlen oder weiterverkaufen oder von internationalen Organisationen

freikaufen lassen. Das ist der Grund, warum die Milizen manchmal sogar um Flüchtlinge kämpfen.

### **Sprecher 1**

Tagsüber stellen sich viele Migranten an bestimmte Straßenkreuzungen, verdingen sich als Tagelöhner. Doch nicht alle Libyer, die sie dort per Auto einsammeln, wollen ihre Fenster streichen oder ihr Haus verschönern lassen. Manche rauben die Migranten aus, nehmen ihnen das Handy und das bisschen Bargeld, das sie haben, ab und werfen sie irgendwo raus. Falls sie sie nicht gleich erschießen. Die Migranten sind vogelfrei, das wissen alle.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Einmal kam ein Araber zu einer Baustelle, wo ich an den Fenstern arbeitete, hat seine Pistole gezückt und uns so ins Gefängnis geführt. So hat er uns verkauft. Er hat uns abgeliefert und ist dann mit dem Gefängnischef weggegangen.

### **Sprecher 1**

Das hat er gemacht?

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Ja. Er hat uns dort hingebacht, hat seinen Anteil bekommen und ging weg.

### **Sprecher 1**

Anfang 2018 arbeitet Lamine als Tagelöhner in Tripolis, um die Schulden bei einem Schleuser abzutahlen, der ihn aus einem Gefängnis geholt hat, und der ihm gegen noch mehr Geld die Überfahrt nach Europa organisieren soll.

### **Sprecher 2**

Bei der Lamine vielleicht wieder geschnappt werden wird. Lamine hat sich in eine Sackgasse manövriert. Seine Mutter, die wohlhabend ist, hat aufgehört, Lösegeld für ihn zu zahlen. Zu oft ist er schon festgenommen und ins Gefängnis gesteckt

worden. Seine Freunde, eine Gruppe von Taxifahrern, haben beim letzten Mal Geld gesammelt, um ihn freizukaufen.

Atmo Schießerei/Krieg

**Sprecher 1**

Was passiert da?

O-Ton Lamine

**Sprecher 3**

Das ist Tripolis, Kubri Assan. Das ist ganz nahe bei dem Ort, wo ich war. Das sind die Videos. Ich mache mal meine Sammlung auf, um was anderes zu finden.

**Sprecher 1**

Die Situation in Libyen ist chaotisch. Vor einigen Wochen drangen auf einmal zwei Milizen in Tripolis ein und begannen, den Flughafen Mitiga, zu beschießen. Die Milizen waren der Meinung, die Städte, aus denen sie kamen, würden nicht genug vom Ölreichtum Libyens abbekommen.

O-Ton Lamine

**Sprecher 3**

Die Videos hat einer aus Mali gemacht, der immer noch da ist, ich habe mit ihm als Anstreicher gearbeitet, er hat mir das beigebracht.

Mal hören, was der sagt:

**Atmo** audiomessage whatsapp, Lamine übersetzt

O-Ton Lamine

**Sprecher 3**

Die Lage ist sehr schwer geworden, sie haben versucht, Leute übers Wasser zu schicken, das hat nicht geklappt, die sind wieder zurück und werden sich neu organisieren. Ich werde dich auf dem Laufenden halten.

### **Sprecher 1**

Lamines malischer Freund ist in Tripolis geblieben, weil er dort genug Geld verdienen kann, um zu heiraten. Obwohl er sich aus Sicherheitsgründen nur in einem Radius von 500 Metern bewegen kann.

### **Sprecher 2**

Lamine hat das nicht mehr ausgehalten, den Kreislauf aus fehlgeschlagenen Überfahrten, Gefängnisaufenthalt, Freunde zuhause für Lösegeld anbetteln, arbeiten, um für den Schleuser für einen neuen Überfahrtversuch wieder Geld zu verdienen. Irgendwann hat er den Traum von Europa aufgegeben.

### **Sprecher 1**

Auf seinen Bildern sieht man einen abgemagerten, erschöpft wirkenden Lamine.

O-Ton Lamine

### **Sprecher 3**

Hier habe ich für Ägypter ein Haus von innen gestrichen. Im Handy ist alles drin, aber ich habe viele Sachen gelöscht, die Bilder haben mich nachts nicht schlafen lassen. Mit diesem Handy habe ich gefilmt. Hier noch ein Video: Der Tag als ich ins Flugzeug gestiegen bin. Immer mit dem gleichen Handy gefilmt - bis jetzt, es war mit mir auch im Gefängnis.

### **Sprecher 2**

Ich erinnere mich, wie ich den Flughafen wahrgenommen habe, als ich in Tripolis gelandet bin: Es wimmelte von bewaffneten Milizionären, alle nervös und aufgeregt. Scharen von Menschen, alle wollten schnell durch die Kontrollen, die bei Verdacht in kleinen Zimmern enden können. Niemand wusste, was im nächsten Augenblick passiert, Schießereien konnten beginnen oder auch der Angriff einer anderen Miliz.

### **Sprecher 1**

Lamine war das alles einerlei. Er kratzte alles zusammen, was er besaß und sich leihen konnte.

O-Ton Lamine

**Sprecher 3**

Ich habe vier Tage am Flughafen zugebracht. Ich habe 1.500 Dinar bezahlt, um nach Niger zu fliegen.

**Atmo** Abidjan

**Sprecher 2**

Diese 1.500 Dinar, etwa 1.000 Euro, waren Lamines Rettung. Der erste Schritt auf dem Weg nach Abidjan. An der Schläfe hat er eine Narbe, ein Andenken an die Zeit im Gefängnis. Vom Niger aus kehrte er unter Mühen wieder quer durch die Wüste zurück nach Abidjan. Doch Libyen lässt ihn nicht los. Die Zeit dort habe seine Seele aufgefressen, sagt er. „A Libye j'ai perdu mon âme“.

**Sprecher 1**

Und Lydia? - Sie steckte in einem Gefängnis fest, ohne Geld, ohne Chance aus eigener Kraft oder mit Hilfe ihrer Verwandten dort herauszukommen. Die internationale Organisation für Migration, kurz IOM, fand sie bei einer Inspektion dort, holte sie heraus und brachte sie wieder in die Elfenbeinküste.

**Sprecher 1**

Was hast du gefühlt, als du im Flughafen Mitiga warst, um zurückfliegen?

O-Ton Lydia

**Sprecherin 1**

Das war hart. Sehr, sehr hart. Ich wollte nicht zurückkehren. Hier liegt so viel im Argen, das Land... Wenn du niemanden hast, der dir hilft – das ist in diesen Zeiten sehr schwierig.

**Sprecher 2**

Lydia weiß, dass sie in der Elfenbeinküste einer verlorenen Generation, einer ausgeschlossenen Gruppe angehört, dass sie hier keine Zukunft hat.

### **Sprecher 1**

Ihre Freundin, der die so genannten Polizisten den Arm überfahren und zertrümmert haben, ist in Libyen geblieben. Sie schämt sich zu sehr, um wieder zurückzukehren. Als das Mikrofon aus ist, fragt Lydia vorsichtig, wie man ihr in Tripolis helfen könnte. Ich sehe nur den Rückweg als Ausweg. Lydia winkt ab. Die Verzweiflung ihrer Freundin sei viel zu groß dafür. - All das Geld, das man ihr wie den anderen Flüchtlingen abgenommen hat, das sich andere in die Tasche gesteckt haben - und nichts hat sie vorzuweisen. Sie wird wohl in Libyen sterben.

### **Sprecherin 2**

Endstation Libyen – das Geschäft mit den Flüchtlingen

Ein Feature von Alexander Bühler

Es sprachen: Sigrid Burkholder, Justine Hauer, Hüseyin Michael Cirpici, Daniel Berger, Jonas Baeck und Florian Seigerschmidt

Ton und Technik: Ernst Hartmann und Caroline Thon

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Wolfgang Schiller

Eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem Rundfunk Berlin Brandenburg 2018.